

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 124.

Pränumerationspreise:
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Buchführung ins Haus erstl. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Freitag, 31. Mai 1878. — Morgen: Gratiana.

Insertionspreise: Eine
spaltige Zeile zu 4 fr., bei
Wiederholungen à 3 fr. An-
zeigen bis 5 Seiten 20 fr.

11. Jahrg.

Die Erklärungen des Grafen Andrássy

sind das wichtigste Ereignis des Tages. Graf Andrássy hat am Dienstag, den 28. d., in beiden Delegationen ein Exposé verlesen, welches mit Weglassung der unwesentlichen Einleitung lautet:

„Die Regierung hat die Gründe, welche die Bewilligung des Kredits motivieren, seinerzeit erschöpfend dargelegt. Die Constellation, für welche der Kredit damals als nothwendig bezeichnet wurde, war keine andere, als diejenige, für welche die Regierung heute die Verwendung in Aussicht nimmt.

„Die Regierung mußte die Bedeckung und theilweise Verwendung des Kredits in dem Momente verlangen, wo es klar geworden war, daß die Entscheidung über die Frage, ob die Krise zu einem Kongreß oder zu neuen Conflicten führen würde, nicht mehr auf sich warten lassen könne. Wie immer die Entscheidung ausfallen mochte, in keinem Falle konnten die nöthigsten militärischen Vorkehrungen länger verschoben werden.

„Die Monarchie darf nicht in eine Lage gerathen oder in einer Lage verbleiben, welche uns in moralische Abhängigkeit von einem oder dem andern der mitbetheiligten Staaten bringen müßte. Diese Staaten haben die größten Opfer für die Aufrechterhaltung ihrer Interessen gebracht, und die österreichisch-ungarische Monarchie kann auf einem Kongresse oder auch ohne denselben nur als gleichberechtigter und gleich machtvoller Factor erscheinen. Wir bedürfen gewisser militärischer Vorkehrungen, wenn der Kongreß zu einem europäischen Einverständnis führt, weil damit der Moment gekommen sein wird, wo sich die Umgestaltung aller Verhältnisse an unserer Grenze erst factisch vollziehen soll — und weil in diesem Falle noch Complicationen entstehen können, die auch nach erfolgter Einigung über allgemein europäische Interessen unsere speziellen Interessen in

Frage stellen können. Wir bedürfen solcher Vorkehrungen auch für den Fall, als es dem Kongresse nicht gelingen sollte, eine Einigung zu erzielen, um dann in der Lage zu sein, den Ereignissen gegenüber Stellung zu nehmen.

„Ueber die militärischen Maßnahmen, zu deren Ausführung ein Theil des bewilligten Kredits verwendet werden soll, kann die Regierung nur im allgemeinen Aufschluß geben. Sie ist überzeugt, daß ein Eingehen ins Detail nicht von ihr verlangt wird. Es sind dies Vorkehrungen, welche vom Standpunkte der militärischen Verantwortlichkeit nothwendig erschienen sind. Der Zweck derselben ist die Verstärkung der k. k. Truppen dort, wo sie auf dem Friedensfuß ihren jetzigen oder eventuellen Aufgaben nicht mehr entsprechen könnten, wie beispielsweise in Dalmazien und Siebenbürgen; ferner die Herstellung der Bereitschaft einiger Truppenkörper, damit dieselben dort, wo es nothwendig erscheinen sollte, nach Bedarf verwendet werden können; endlich, da Oesterreich-Ungarn an seinen Grenzen weniger besetzte Punkte besitzt, als irgend ein anderer Staat, die Instandsetzung einiger Vertheidigungspositionen, verbunden mit Maßnahmen, welche für den Fall eines Aufmarsches die Sicherung unserer Communicationen erfordert.

„Was die politischen Zwecke anbelangt, welche die Regierung im Auge hat, so sind sie unverändert die nämlichen, die sie von Anfang an gelehrt haben. In der Ueberzeugung, daß die durch den Krieg entstandenen Fragen nur im Vereine mit Europa eine friedliche Lösung erhalten können, hat die Regierung die Initiative zur Einberufung eines Kongresses ergriffen. Als die hohe Delegation zuletzt tagte, waren die einzelnen Stipulationen des Präliminarvertrags von San Stefano noch nicht bekannt. Die spätere Veröffentlichung derselben hat Zwischenfälle und Verhandlungen zwischen einzelnen Mächten hervorgerufen,

welche das Zustandekommen des Kongresses eine Zeitlang in Frage zu stellen schienen.

„Heute ist die Aussicht näher gerückt, daß der Kongreß in kurzer Zeit zusammentreten werde. Als ihre Aufgabe diesem Kongresse gegenüber hat es die Regierung bezeichnet, nach wie vor für die Erhaltung des europäischen Friedens zu wirken, zugleich aber für die Wahrung der österreichisch-ungarischen sowie der allgemein europäischen Interessen mit Entschiedenheit einzutreten. Die Regierung hat diesen Standpunkt schon vor dem Bekanntwerden des Präliminarfriedens von San Stefano eingenommen; sie hält daran auch heute fest.

„Indem die Regierung constatirt, daß die Situation, in der sie den ihr votierten Kredit in Anspruch nimmt, genau diejenige ist, in deren Voraussicht sie die Bewilligung desselben begehrt hat, ferner, daß ihre Politik in keiner Weise eine Aenderung erfahren hat, bittet sie die hohe Delegation, die Mittheilung, wonach die Regierung den ihr für den Fall der Nothwendigkeit der Entwicklung der Wehrkraft in der Sitzung vom 21. März d. J. votierten Kredit zur theilweisen Verwendung in Anspruch nimmt, in Ausführung des mit Allerhöchster Entschließung vom 24. März d. J. sanctionierten Beschlusses zur Kenntnis nehmen zu wollen.“

Das vorstehende Exposé wird durch die Erläuterungen wesentlich ergänzt, welche Graf Andrássy am 29. d. in der österreichischen Delegation über die Stellung der Regierung zu einzelnen Punkten des Friedens von San Stefano gegeben hat. Nachdem Graf Andrássy die Vorlage des authentischen Friedenstextes in Aussicht gestellt und hervorgehoben hatte, daß es ihm mit Rücksicht auf den bevorstehenden Kongreß nicht möglich sei, in Details einzugehen, fuhr er wörtlich fort:

„Der hauptsächlichste Gesichtspunkt, den wir bei Beurtheilung der Stipulationen von San Stefano im Auge behalten müssen, ist — wie ich be-

Fenilleton.

Rose Chéri.

Im Verlage von Calman Levy in Paris erscheint in den nächsten Tagen ein neues Buch von Lafontaine unter dem Titel: „Die letzten Augenblicke unserer Celebritäten“, das sich die eigenthümliche Aufgabe stellt, den Tod französischer Künstler zu schildern. Die Wiener „Presse“ bringt aus diesem Werke die nachfolgende Skizze:

In einer reizenden Villa, im Schatten der großen Bäume von Passy, war Rose Chéri am 28. August 1862 sehr glücklich. Man feierte den Geburtstag ihres Vaters, und die Künstlerin war umgeben von ihren Verwandten und Freunden, die herbeigeeilt waren, um diesen glücklichen Tag festlich zu begehen. Drei blonde Engelskinder, Chéri, Heinrich und Didier, spielten auf dem blumenbedeckten Rasen, und die Mutter betrachtete sie mit stummem Entzücken. Alles athmete Glück! Wer hätte ahnen können, daß diese Frau, so jung, so reizend, so elegant in ihrem weißen Mousselinekleide, die Taille umschlungen von einem malvenrothen Bande, dessen Enden im Winde flatterten,

mit den schönen nackten Armen, den großen, sanften Augen, dem feinen Lächeln, der anmuthigen Kopfbewegung — wer hätte ahnen können, daß diese reizende, graziose Gestalt, diese Vereinigung von Vollkommenheiten bereits vom Tode berührt war. Lache, armes Weib, sei glücklich, sei ganz glücklich, deine Stunden sind gezählt, verliere nicht eine Minute, berausche dich an dem Glücke, das der Himmel dir gestattet, aber dir nicht zu eigen gibt.

Reizendes Kinderlachen tönt vom Rasen herüber, die Buben spielen „Versteckens.“ Die Großen mischen sich in das Spiel, denn Chéri, das älteste der Kinder, ist nicht zu finden, und man sucht es schon länger, als eine Viertelstunde. Plötzlich theilen sich die Zweige eines eben vom Gärtner begossenen Busches und ein Kindskopf lugt aus demselben — Chéri ist gefunden. Seine Kleider triefen von Wasser; aber der Knabe lacht so gutherzig, daß die anfangs arg erschreckte Mutter nicht den Muth hat, den Knaben zu schelten, und der muthwillige Kobold entwischt der mütterlichen Hand, so eilig hat er es, zum Spiel zurückzukehren. Der Tag neigt sich in fröhlichster Stimmung zu Ende, der Hausherr empfängt nochmals die Glückwünsche der Freunde, er dankt und weist mit

thränendem Auge auf Weib und Kinder, und sein Blick sagt mit berebten Worten, daß sein Glück vollständig sei. Glücklicher Mann, glückliche Familie!

Der nächste Tag bricht an... es regnet, der Himmel war grau umzogen, von Wolken verhüllt, die Bäume beugten sich vor dem Orkan, in der Ferne grollte der Donner. Rose hielt bleich und zitternd vor Angst ihr Kind auf den Knien, sie wiegte es, sie that ihm schön, sie gab ihm Namen, wie sie nur Mütter erfinden können. Aber sie bot alle ihre Künste vergebens auf, das Kind lachte nicht, es klagte und stöhnte, seine Stirne glühte, seine Augen waren matt, es war wie umgewandelt. Man holte einen Arzt, der das Kind zu Bette bringen ließ und die Krankheit als einen großen Schnupfen bezeichnete. Die Nacht war schrecklich! Die Mutter wachte am Lager des heiliggeliebten Kindes, und jede Klage, jeder Seufzer brach ihr Herz. Am nächsten Morgen erkannte der Arzt mit Schrecken alle Symptome der Angina und verlangte ein Confissium. Die entsehlliche Krankheit nahm ihren Verlauf, jeder Tag der bekümmerten Mutter eine Hoffnung raubend. Dieses Haus, vor wenig Stunden noch ein Tummelplatz der Freude, war mit einem Schlage erfüllt von

reits bei anderer Gelegenheit hervorzuheben die Ehre hatte — daß, was aus dem Kriege hervorgeht, der Friede sei und nicht etwa ein Zustand, welcher den Keim neuer Complicationen in sich trüge. Von diesem Gesichtspunkte aus bildet die Ausdehnung, welche Bulgarien zugebracht ist, Anlaß zu begründeten Besorgnissen. Die natürliche Entwicklung der christlichen Völker im Orient kann weder unseren noch den europäischen Interessen zuwiderlaufen. Allein im Interesse des dauernden Friedens können weder wir noch Europa wünschen, daß zugunsten irgend einer Nationalität ein neuer, äußerlich compacter Staat formiert werde, welcher sich auf die Absorption anderer berechtigter Elemente basieren und damit der Bedingungen des friedlichen Bestandes entbehren müßte. Keine Macht hat sich berufen gefühlt, für den status quo des türkischen Reiches einzutreten, weil keine die Verantwortung für die Aufrechterhaltung der damaligen Zustände übernehmen konnte. Allein es ist europäisches Interesse, daß dem Besitze, welchen der Friede der Türkei belassen wird, auch die Möglichkeit eines unabhängigen Fortbestandes erhalten werde. Es scheint uns also nöthig, die Grenzen des neuen Fürstenthums Bulgarien nicht so weit zu erstrecken, daß dadurch dem der Türkei verbleibenden Besitze jeder Halt benommen werde.

„Gleiche Bedenken machen sich auch gegen den achten Artikel des Präliminarvertrages geltend, welcher sich auf die Durchführungsmodalitäten des definitiven Friedens bezieht. Diesem Artikel gemäß sollen die kaiserlich russischen Truppen Bulgarien auch nach dem Friedensschlusse auf die Dauer von zwei Jahren besetzt halten. Diese Bestimmung steckt dem Uebergange vom Kriege zum Frieden eine lange Frist. Dieselbe bedingt auch für dieselbe Dauer den Anspruch auf den Durchzug russischer Truppen durch das benachbarte Rumänien. Die Besorgnis liegt nahe, daß diese Stipulation das Vertrauen in die definitive Ordnung der Dinge auch nach dem Friedensschlusse in suspensa erhalten und den Handel und allgemeinen Kredit noch länger schädlichen Schwankungen aussetzen würde. Wir müßten also eine Modification auch dieses Punktes anstreben.

„Gewichtige Einwendungen erheben sich schließlich gegen einzelne Bestimmungen des Präliminar-Friedens, welche die Aenderung der territorialen Verhältnisse in unserer unmittelbaren Nachbarschaft im Gefolge haben. Wenn die Regierung eine Modification dieser Punkte für nothwendig erachtet, so muß ich mich dabei gegen die Voraussetzung verwahren, als ließe sich die Regierung hiezu durch ein Gefühl des Uebelwollens gegen die benachbarten Völker bestimmen. Ich kenne kein öster-

reichisch-ungarisches Interesse, welches uns veranlassen könnte, irgend einer Veränderung entgegenzutreten, welche die Verbesserung des Loses der christlichen Völker im Oriente zum Zwecke hat. Von dieser Ueberzeugung geleitet, hat die Regierung schon auf der Konferenz in Konstantinopel eine Vergrößerung Montenegro's aus dem Grunde befürwortet, weil dieses Fürstenthum in seiner bisherigen Ausdehnung durch den Mangel an fruchtbarem Boden die Mittel einer friedlichen Existenz nicht besaß, und weil sie der Ansicht war, daß bei einer entsprechenden Vergrößerung Montenegro selbst ein größeres Interesse an Erhaltung des Friedens gewinnen werde. Wir haben daher auch heute nicht die Absicht, gegen einen Gebietszuwachs für Serbien und Montenegro im allgemeinen ein Bedenken zu erheben. Was wir jedoch wünschen müssen, ist, daß diese Vergrößerungen nicht in solchem Maße und in solcher Richtung erfolgen, welche unserem Handel und unserer natürlichen Verbindung mit dem Orient die Wege zu verschließen und statt eines dauernden friedlichen Zustandes den Keim neuer Verwicklungen zu schaffen geeignet wären.

„Dies, meine Herren, sind die hauptsächlichsten Gesichtspunkte, von denen die Regierung sich bei den Verhandlungen über den Präliminarfrieden von San Stefano leiten läßt. In dieser Richtung hat sich die Regierung bisher offen und ehrlich, ohne jeden Hintergedanken, in ihren Verhandlungen mit den einzelnen Mächten und auch dem russischen Kabinete gegenüber geäußert; in gleicher Richtung ebenso offen und ehrlich zu wirken, wird sie auch auf dem Kongresse für ihre Pflicht erachten.“

Militärische Vorbereitungen.

Aus Hermannstadt, 28. d., wird telegraphiert: „Der Generaldirector der ungarischen Staatsbahnen, Tolnan, und Generalstabs-Oberst Hilbebrandt von der Eisenbahnsection im Kriegsministerium sind mit einer großen Kommission zur Prüfung der Eisenbahn- und der andern Verkehrsstraßen heute hier eingetroffen und sofort nach dem Rothenthurm-Paß gefahren. Abends kehrt die Kommission hieher zurück und geht nach Kronstadt, von wo aus die Besichtigung der übrigen Grenzpässe erfolgt.“ — Aus Sozmezö, dem letzten ungarischen Dorfe, bevor man im Djtoz-Passe die rumänische Grenze erreicht, wird der „Memere“ geschrieben: „Diesertage ist ein russischer Hauptmann, begleitet von einem rumänischen Lieutenant, von rumänischer Seite heinabe bis an die Grenzlinie im Djtoz-Passe gekommen. Die

Offiziere conversierten miteinander sehr lebhaft; der Russe notierte Verschiedenes und entwarf auch eine Situationskizze. Als sie in der Nähe der Grenzlinie umkehrten, sagte der Russe in rumänischer Sprache: „Es ist hier sehr enge.“ Bis zum 21. d. waren im Djtoz-Passe 90 Pionniere angekommen, die, unterstützt von 80 Ziviltagslöhnern, fleißig an der Ausführung von Redouten arbeiten. Ferner wurde noch eine neue Straße traciert, an welcher auch schon fleißig gearbeitet wird und welche zur sogenannten „Kleinen Alpe“ führen soll.“

Aus Pola, 27. Mai, schreibt man der „Gr. Tgspst.“: „Am Samstag wurden mit dem Lloyd-Dampfer „Fiume“ abermals großartige Proviantsendungen expediert. An Ort und Stelle gepflogenen Erhebungen zufolge soll ein Theil der Proviantartikel für die im Kriegshafen von Gravosa befindlichen Casemattschiffe „Kaiser Max“ und „Prinz Eugen“, sowie für die Panzerregatte „Habsburg“ bestimmt sein. Die Ausrüstung der Casemattschiffe „Custoza“ und „Don Juan d'Austria“ naht ihrem Ende, auch sind neuerdings dieselben durchgehends mit 25cm. Krupp'schen Geschützen armirt worden. Zu den erwähnten Kriegsschiffen ist auch die volle zugehörige Zahl der Offiziere eingetheilt worden.“ — Ein Wiener Artikel der „Nord. Allg. Ztg.“ avisiert die Aufstellung je eines Armeecorps in Ostgalizien, Siebenbürgen, Banat und Dalmazien und zweier Panzergeschwader an der albanischen und mazedonischen Küste.

Tagesneuigkeiten.

— Poltergeister. Die „Gespenster“ in Mosers Hause bei Wald in Obersteiermark, von welchen wir neulich nach der „Gr. Tgspst.“ berichteten, wollen sich noch immer nicht zur Ruhe bringen lassen, ja sie benehmen sich jetzt noch ungebändiger. Ein dem genannten Blatte vorliegender Brief weiß darüber manches zu erzählen. So z. B. begaben sich am 23. Mai, wie dieses Privatschreiben mittheilt, der Pfarrer von Wald, Herr P. Giselbert, ein Gendarm und der Bithervirtuos Herr Stadtbauer in Mosers Haus und nahmen in dem Zimmer Platz, in welchem die drei Mädchen schliefen. Die Mädchen hatten sich zwei Betten nebeneinander gerückt, da sie sich nicht getrauen, gesondert zu schlafen. An jeder Seite dieses Doppelbettes postierten sich hier der Pfarrer, dort der Gendarm, und der Herr Stadtbauer fing an, auf der Bithere einen Walzer zu spielen. Der Pfarrer stellte an den Geist die Frage, ob ihm dies Spiel gefalle, und da vernahm man unten am Bettboden, als würde mit den Fingern getrommelt, das Schlagen des $\frac{3}{4}$ -Tactes. Bei der Polka trommelte es $\frac{3}{4}$ -Tact.

unfassbarem Jammer. Ihr kleinen Kinder, ihr werdet es einst erfahren, welche Todesangst das Herz einer Mutter erfüllen kann, aber ihr werdet nie genug Bärtlichkeit, nie genug Küsse haben, um die Thränen zu trocknen, die ihr unfreiwillig fließen macht. Am achten Tage trat die Krisis ein, das Kind athmete kaum, es drohte zu ersticken, alles schien verloren. Die Mutter, die ihren Schatz nicht eine Minute verlassen hatte, beugte sich über den sterbenden Liebling und hauchte ihm Athem ein.

„Madame“, sagte der tiefbewegte Arzt, „was Sie thun, ist sehr unklug, Sie werden selbst krank werden. Entfernen Sie sich; Sie müssen sich Ruhe gönnen, Sie müssen sich für Ihre anderen Kinder erhalten.“

„Lassen Sie mich, ich fürchte nichts, es wacht eine Vorsehung über die Mutter. Ich weiß, ich werde mein Kind retten.“

Sie hatte wahr gesprochen. Vier Tage später war Chéri außer Gefahr und das Glück wieder eingelehrt in das schöne Haus. Ach, es sollte nur von kurzer Dauer sein. Der Kleine hatte einen Rückfall und die verzweifelte Mutter erhob bitzend die Hände gegen Himmel.

„Mein Gott, mein Gott! Schenke mir das Leben meines Kindes! Tödtet mich, mein Gott, aber laß mein Kind leben!“

Und Gott erhörte das Gebet — das Kind erholte sich — die Mutter legte sich neben das Bett ihres Kindes, um nicht wieder aufzustehen — und die heilige Frau verbarg allen Schmerz, um die Freude des Hauses über die Wiedergenesung des Lieblinges nicht zu stören. Sie lachte, wie die Märtyrer inmitten ihrer Qualen lachten, sie kämpfte gegen das Uebel, aber sie gestattete ihm nicht, die Heiterkeit ihres Gesichtes zu trüben. Der Arzt, der zugleich ein Freund des Hauses war, folgte mit verstörtem Blick dem Fortschritt der Krankheit, die das Kind verlassen, um sich mit doppelter Gewalt auf die Mutter zu stürzen. Alles, was die Wissenschaft erfunden, wurde angewendet, es war umsonst. Die ohnmächtige Arzneikunst wendete sich an die Chirurgie, einer unserer geschicktesten Operateure wurde gerufen, und der Gatte erfuhr um 1 Uhr nachts, daß sein geliebtes Weib am nächsten Morgen operiert werden müsse. Welche Nacht! Er hätte gewünscht, daß sie ewig dauern würde, so schrecklich schien ihm die Operation. Das Herz hat Ahnungen, die nicht trügen.

Die Kranke, die nicht sprechen, die nicht athmen konnte, sprach ihm mit sanftem Händedruck Muth zu, sie, die Leidende, zu Tod Erkrankte, heuchelt das süßeste Lächeln, ihre Augen winkten ihm Hoffnung zu. Sie zeigte sich trotz ihrer Leiden so ruhig, so lebensfroh, sie beschäftigte sich so eifrig mit häuslichen Dingen — zeigte ihrer Kammerfrau, wie das Bett zu ihrer Operation herzurichten sei, welches Leibchen sie zu tragen wünsche — sie ließ sich ihre Haare ordnen, nahm ein Crucifix in ihre Hände und küßte es — zu so viel Ruhe und Muth zwang sie sich, daß der Gatte endlich ihr Lager verließ und sich in das nächste Zimmer begab, das Auge voll Thränen, das Herz voll Hoffnung. — Eine Stunde später war alles vorüber. Sie, die große Künstlerin, die vollkommene Frau, das Ideal einer Mutter — sie lag kalt und starr da — sie lächelte noch, während die Engel ihre Seele gen Himmel trugen. Der Maler läßt im Sterben seine Bilder zurück, der Musiker seine Partituren, der Bildhauer seine Statuen, der Dichter seine Werke, der Komödiant hinterläßt nichts... Du aber Rose Chéri, du bist gestorben als ein Muster der Tugend. — Dein Andenken ist unvergänglich.

Als dann Herr Stadtbauer die Melodie zu „Wiener Wig“ spielte, slog dem Herrn Pfarrer plötzlich ein Bettbrett so gewaltig an den Kopf, daß er an die Wand taumelte und an der Stirne verwundet wurde. Man unterbrach nun das Zitherspiel und steckte das Brett wieder fest ins Bett, worauf man die Betten untersuchte. Pfarrer und Gendarm nahmen ihre vorigen Plätze wieder ein, mußten aber die Mädchen mit einer Hand am Kopfe schützen, weil sie Faustschläge erhielten und mit der anderen Hand wurde durch den Pfarrer pariert, während der Gendarm den Säbel entgegenhielt. Plötzlich wurde das ganze Bettzeug herausgerissen, obwohl die Mädchen daselbe festhielten. Man ordnete die Betten wieder, aber wie mit einem Ruck slogen die beiderseits zum Festhalten des Strohes eingeklemmten Bettbretter heraus und die Mädchen erhielten wiederholt Ohrfeigen von unsichtbaren Händen. Um 1 Uhr morgens verließen die genannten Herren das Haus in der Ueberzeugung, daß es nach ihrer Beobachtung und Beurtheilung keine durch Apparate herbeigeführten Experimente gewesen, die sie gesehen hatten. So erzählt es der Brief.

— Erfrorene Wilddiebe. Um die Mitte des Jänner l. J. gingen drei Wilddiebe aus dem Orten Niesensberg und Volgenach im Bregenzerwald auf Jagdfrevel aus, ohne wieder nach Hause zurückzukehren. Die verschiedensten Vermuthungen über ihr Ausbleiben wurden ausgesprochen. Vergangene Woche nun wurden dieselben in der Sennalpe „Schmalzgrube“ aufgefunden. Die Leichen waren noch ganz gut erhalten. Dieselben scheinen auf dem Heimweg (denn sie hatten eine Kehreiß bei sich) aus Ermattung bei der damaligen Schneemasse und Kälte sich niedergesetzt und Schnaps getrunken zu haben, hierauf eingeschlafen und erfroren zu sein.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Vom Schießstande.) Bei dem gestrigen Beschießen haben Beste gewonnen die Herren Lorenzi und Emerich Mayer auf der Fehlscheibe, Pleiweis und Dornit auf der Standscheibe. Die Zivil-Musikkapelle des Herrn Jörner lockte viele Gäste an und gab dem gestrigen Beschießen durch Vortrag unterhaltender Piecen lebendigen Anstrich.

— (Vom Tage.) Gestern wurde in Laibach und Umgebung die Gartensaison eröffnet; besonders lebhaft ging es im Tivoliparke und beim Schweizerhause zu; bei letzterem konnten die erschienenen Gäste, wol 1000 an der Zahl, gar nicht Platz finden, die Gesellschaft amüsierte sich an der gediegenen Production der Regiments-Musikkapelle, und die Restauration Eder bot alles mögliche auf, um die Wünsche der Gäste zu befriedigen, Köstlers Märzenbier fand großen Zuspruch und Beifall, die Güte des Kaffees ist bekannt. Leider verließ die Musikkapelle zu früh das herrliche Tusculum, um die Saison auch im Casino-Restaurantsgarten zu eröffnen. Auch in diesem Garten, der in der Reihe der Vergnügungsorte Laibachs den ersten Rang einnimmt, versammelten sich bei 300 Gäste aus allen Kreisen der Gesellschaft. Herr Kapellmeister Czansky führte ein elektrisch wirkendes Programm ins Treffen, und wurden die meisterhaften Leistungen seiner tüchtigen Kapelle mit reichem Applaus belohnt. Sicherem Vernehmen nach wird der Herr Oberst des Erz. Leopold Inf.-Reg. gestatten, daß die Musikkapelle im Verlaufe der heurigen Gartensaison in jedem Monat zweimal nächst dem Schweizerhause im Tivoliparke konzertiert.

— (Der hiesige Militär-Veteranenverein) hielt gestern eine Generalversammlung ab. Vorstand Herr Mihalič begrüßte die erschienenen Mitglieder, 50 an der Zahl. Die Versammlung beschloß, obgleich zwei Drittel der Vereinsmitglieder nicht anwesend waren, in die Abwicklung der Tagesordnung einzugehen. Der Vereinsvorstand erstattete mündlichen Bericht über die Thätigkeit des Vereines in der abgelaufenen Jahresperiode 1877/78;

es wurden zwölf Ausschusssitzungen abgehalten, der Verein wohnte patriotischen Festlichkeiten bei und arrangierte zum Vortheile des Vereines Unterhaltungen; Vorstand und Ausschuß waren bemüht, die Zwecke des Vereines zu fördern. Der Kassebericht theilt mit, daß die Vereinsseinnahmen 1507 fl. 95 kr. (darunter Monatsbeiträge 968 fl., Unterstüßungen 85 fl.) und die Ausgaben 1417 fl. 65 kr. (darunter Sparkasse-Einlage 514 fl., Miethzins 120 fl., Krankheits- und Leichenauslagen 333 fl. 88 kr.) betragen haben. Das Vermögen des Vereines besteht heute aus 90 fl. 30 kr. Kassebarschaft, 1557 fl. Sparkasse-Einlagen und in einem Inventarwerthe von 1193 fl. 80 kr. Zur Prüfung der 1877er Rechnung wurden die Herren Vichtenegger, Vokalic und Roth aufgestellt. Die Versammlung schritt sofort zur Wahl der Vereinsfunctionäre. Obmann Mihalič betonte die Wichtigkeit des Wahlaectes und rügte die im Schoße des Vereines aufgetretenen Spaltungen. Obgleich vonseite des Vereinsauschusses eine Kandidaten- und vonseite einer Fraction eine Gegenkandidatenliste zur Vertheilung gelangte und die Wahl des Vorstandes mittelst Acclamation beantragt wurde, entschied sich die Versammlung nach längerer heftiger Debatte für Vornahme der Vorstandswahl mittelst Stimmzettel. Mit großer Majorität fiel die Wahl, obgleich der bisherige Vorstand Herr Mihalič auf seine Wiederwahl verzichtete, wieder auf Herrn Magistrats-Kanzleileiter Mihalič, welcher die Erklärung abgab, diese Ehrenstelle noch einmal in der Erwartung anzunehmen, daß die bisher aufgetretenen Spaltungen verschwinden, das echt kameradliche Leben wieder erwachen und Eintracht herrschen werde; er vertraue auf die Mitwirkung der Ausschusssmitglieder und werde auch der Freund jener Vereinsmitglieder sein, die gegen ihn als Feinde auftraten. (Allgemeiner Beifall.) Hierauf wurden folgende Wahlen vorgenommen: zum Vorstand-Stellvertreter Johann Golias; zum Rechnungsführer Johann v. Kollarzic; zum Sekretär Alexander Gruber; zum Sekretär-Stellvertreter Gustav Kumer; zu Ausschusssmitgliedern: Brosch Karl, Cit Jakob, Dobrin Jakob, Erwin August, Fritsch Karl, Hofschewar Anton, Horvath Mathias, Klobas Georg, Mlinar Michael, Piller Martin, Quas Anton, Roth Alfons, Schaffenrath Alois, Schmalhardt Johann, Sparowitz Josef, Supancic Franz, Vokalic Josef und Zigur Mathias.

— (Optisch-mechanisches Kabinett.) Die erste Ausstellung photographischer Ansichten im ehemals Lercher'schen Hause am Mathausplatz bringt getreu nach der Natur aufgenommene Abbildungen von: der Weltstadt London, den heiligen Stätten in Palästina, den Denkmälern Pompeji's, den Städten Moskau, Wien und Rom, Gegenden in China und Savoyen. Wir finden dort nahezu sämtliche Szenen aus den Opern: „Die Afrikanerin“ und „Trovatore“, prächtige Genrebilder, Porträts gefeierter weiblicher Bühnengrößen. Um den geringen Preis von 20 kr. präsentieren sich uns 120 photographische Ansichten, die auch zu geographischen und archäologischen Studien dienen. Cavaliere Michele Petagna beabsichtigt, acht verschiedene Ausstellungen zur Ansicht zu bringen und rechnet mit Sicherheit auf einen recht zahlreichen Besuch seines Kabinetts, in welchem wir um einen winzigen Betrag eine „Reise um die Erde“ mitmachen können.

— (Seltene Vente.) Josef Hribar, Kaischler, und Johann Supantschitsch, Grundbesitzersohn aus Tisoun, Bezirk Reifnitz, waren am 19. d. M. so glücklich, in dem zum landtäflichen Gute Kobelsberg gehörigen Waldtheile „blorsti vrh“ in einer Höhle acht Stück lebende Wölfe auszunehmen.

— (Von der Südbahn.) In der Erwägung, als sowol der bisher beim Eilpostzuge Nr. 3 um 10 Uhr 35 Minuten vormittags in Graz, als auch jener beim Wien-Triester Eilzuge Nr. 2 um 4 Uhr nachmittags in Steinbrück bestehende Mittagsaufenthalt der üblichen Speisestunde, beziehungsweise den Bedürfnissen der Reisenden nicht entsprechen, wurde beschloffen, den Eilpostzug nach Wien

in Märzschlag um 2 Uhr und den Eilzug nach Triest um halb 1 Uhr in Graz Mittagsaufenthalt nehmen zu lassen. Diese Aenderung beginnt am 8. Juni l. J.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

Laibach, 29. Mai.

Mathias Seunig, Wirthschaftsbesitzer in Drulovf, Bezirk Krainburg, und dessen Vater Blasius Seunig stehen heute vor den Schranken des Gerichtshofes (Vorsitzender LGN. v. Huber, Botanten LGN. Kotschewar und LGS. Voshizh, Schriftführer Auscultant Hauffen), um sich über die gegen sie erhobene Anklage wegen Verbrechens des Todtschlages, beziehungsweise wegen Mitschuld an demselben, zu verantworten.

Gegenstand der Anklage ist folgende Thatsache: Am 26. März 1878 zechte die 23jährige Margaretha Seunig, Ehefrau des Mathias Seunig, mit mehreren Burschen im Knödel'schen Gasthause zu Drulovf von 1 Uhr nachmittags bis gegen 5 Uhr und begab sich sofort in Gesellschaft des Bartl Seunig auf den in diesem Wirthshause befindlichen Heuboden, versteckte sich dort, um vor der vonseite ihres Ehemannes angestellten Nachsuchung und den zu gewärtigenden Mißhandlungen sicher zu sein. Es verlautete überdies, Margaretha Seunig habe das erwähnte Mhl zur zärtlichen Begegnung mit ihrem angeblichen Beschützer Bartl Seunig benützt. Mathias Seunig fand am 26. März 1878 um 5 Uhr abends sein Eheweib und ihren angeblichen Protector Bartl Seunig auf dem erwähnten Heuboden, faßte sein Eheweib, führte es in seine Behausung und brachte demselben in der Zeit von 5 Uhr abends bis 11 Uhr nachts auf roheste Weise mit seinen Händen, Füßen, mit den Stielen eines Rübenstößers und einer Haue 14 körperliche Verletzungen bei, in deren Folge Margaretha Seunig ihren Geist aufgab. Zu diesem scheußlichen Attentate trug Blasius Seunig wesentlich dadurch bei, daß er seinen Sohn aufforderte, sein Eheweib zu schlagen; er gab seinem Sohne sogar die Werkzeuge zur Ausführung der unbarmherzigen Mißhandlungen in die Hand.

Mathias Seunig gesteht, sein Eheweib geschlagen zu haben. Anlaß zu dieser That habe sein Eheweib durch ihre leidenschaftliche und bekannte Trunksucht gegeben, und sein Zorn fand keine Grenzen, als er sein Eheweib mit Bartl Seunig auf den Heuboden antraf.

Blasius Seunig will von der ihm zur Last gelegten Mitschuld an diesem Verbrechen nichts wissen, er leugnet, seinen Sohn zum Schlagen seines Eheweibes aufgefordert zu haben, und entschuldigt sich, an diesem Tage von Krainburg nach Drulovf betrunken heimgekehrt zu sein.

Der Gerichtshofpräsident beginnt sodann mit der Abhörnung der Zeugen, deren Aussagen wir kurz registrieren, wie folgt:

Bartl Seunig: Ich habe mich deshalb mit Margaretha Seunig auf den Heuboden begeben, um dieselbe vor allfälligen Gewaltacten des Mathias Seunig zu schützen; einen unsittlichen Act mit Margaretha Seunig habe er nicht ausgeführt.

Cäcilia Urbanija, Magd des Mathias Seunig: Mathias Seunig kam am 26. März l. J. um 5 Uhr nachmittags mit seinem Eheweibe Margaretha Seunig nach Hause und wollte dieselbe mit einer Haue schlagen, jedoch ich entriß ihm letztere. Nun warf Mathias Seunig sein Eheweib zu Boden und schlug es ins Gesicht; Blasius Seunig brachte einen Rübenstößer und reichte diesen dem Mathias Seunig mit den Worten: „Schlag' sie nur tüchtig, sie ist nichts anderes werth!“ Ich rief einige Männer zur Hilfe; sie fanden sich bei Mathias Seunig ein, forderten denselben auf, die Mißhandlungen seines Eheweibes einzustellen; Mathias Seunig sagte zu, setzte jedoch, als die Nachbarn sich wieder entfernten, die Mißhandlungen fort, bis gegen 11 Uhr nachts der Tod des Weibes erfolgte. Margaretha Seunig war ein schlechtes Weib, dem Trunke ergeben, manchmal

mehrere Tage vom Hause abwesend, vergendete Milch, Naturalien und Geld, um ihre Trunksucht zu stillen.

Johann Begnar, Knecht bei Mathias Seunig: Ich wollte am 26. März 1878, abends, vermittelnd eintreten, wurde jedoch von Mathias Seunig aus der Stube gewiesen; ich war Thatsache der Mißhandlungen meiner Dienstherrin, ich rief einige Nachbarn zu Hilfe, ich vernahm die Aufforderung des Blasius Seunig, gerichtet an Mathias Seunig: „Schlag' sie nur nieder!“ Auch Johann Begnar gibt an, daß Margaretha Seunig eine schlechte Hausfrau war.

Auch Bartl Dragler will die Aufforderung des Blasius Seunig: Mathias Seunig möge sein Eheweib schlagen, gehört, und gesehen haben, wie letzterer sein Eheweib mißhandelt hat.

Jakob Zuvan, Metzner, sagt: auch er wurde zu Hilfe gerufen, sah Margaretha Seunig am Fußboden liegend, und Mathias Seunig theilte ihm mit: „Was ich thun wollte, hab' ich gethan.“

Aus den Untersuchungsacten wird mitgetheilt, daß der Gastwirth Franz Begnar zu Protokoll gab: Mathias Seunig habe sein Eheweib auf dem Fußboden Begnars mit einem jungen Burschen liegend aufgefunden.

Der Vorsitzende läßt den Obductionsbefund bezüglich der erschlagenen Margaretha Seunig vorlesen. Die heute einvernommenen Gerichtsärzte, Med. Dr. Waly und Wundarzt Steinmeh aus Krainburg, fügen dem mitgetheilten Befunde Folgendes bei: Der bei Margaretha Seunig eingetretene Tod sei kein natürlicher gewesen, es wurden bei ihr zwei Kopfwunden und unzählige körperliche Verletzungen vorgefunden; keine der einzeln beigebrachten Verletzungen war eine schwere, aber zusammen genommen infolge der lange andauernden Schläge, mit stumpfartigen Werkzeugen beigebracht, mußte der Tod der Mißhandelten eintreten; die Folgen der bei Margaretha Seunig constatirten Trunksucht haben den Eintritt des Todes dieses Weibes gefördert.

Das zuständige Gemeindevorstand gibt über beide Angeklagten das beste Zeugnis, gegen beide liegt nichts Nachtheiliges vor, beide werden als unbescholtene, ruhige Männer geschildert.

Der Gerichtshof legt den Geschwornen drei Haupt- und zwei Zusatzfragen zur Beantwortung vor:

Erste Hauptfrage: Ist der Angeklagte Mathias Seunig schuldig, sein Eheweib Margaretha Seunig am 26. März 1878 von 5 bis 11 Uhr abends, zwar nicht in der Absicht, es zu tödten, jedoch in feindseliger Absicht so lange körperlich mißhandelt zu haben, bis der Tod dieses Weibes erfolgte?

Zweite Hauptfrage: Ist der Angeklagte Blasius Seunig schuldig, den Mathias Seunig aufgefordert zu haben, sein Eheweib zu mißhandeln?

Dritte Hauptfrage (über Antrag des Verteidigers Advokat DGN. Brolich): Hat Mathias Seunig diese That in momentaner Sinnesverrückung vollbracht?

Die zwei Zusatzfragen zu den Hauptfragen 1 und 2 betreffen das Verhältnis und die Pflichten der beiden Angeklagten zu der mißhandelten, beziehungsweise erschlagenen Margaretha Seunig.

(Schluß folgt.)

Witterung.

Laibach, 31. Mai.

Morgens Nebel, dann heiter, nachmittags zunehmende Bewölkung, schwacher SW. Wärme: morgens 7 Uhr + 10.3°, nachmittags 2 Uhr + 21.8° C. (1877 + 18.7°; 1876 + 24.0° C.) Barometer im Fallen, 734.60 mm. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 16.3°, das gestrige + 15.3°, beziehungsweise um 0.2° und 1.5° unter dem Normale.

Angekommene Fremde

am 31. Mai.

Hotel Stadt Wien. Stalzer, Kfm., Gottschee. — Kaufm., Freund, Haus, Kaufmann, Galtgenstein, Schwarzer, Schaderl und Michel, Kiste, Wien. — Bofschitschewitsch, I. Oberleut., Töpliz. — Kundegrabner, Kfm., Graz. — Kornfeld, Bräun. — Baron Ludwigstorff sammt Familie, Graz. — Gräfin Zellatschitsch, Kroatien.

Hotel Elefant. Roth, I. Oberst mit Familie, Görz. — Heindl, Kaufm., und Edler v. Mittel, Ingenieur, Wien. — Pech, Kfm., Bozen. — Löwy, Kaufm., und Krausz, Bank-Oberbeamter, Budapest. — Hoffmann mit Frau, Bräun. — Augustin, Kfm., Kdn. — Gißler, Reisender, Linz. — Salleg, Hauptmann, f. Familie, Laibach.

Hotel Europa. Eismann, Kfm., Wien. — Pegawitsch, Hauptmann, Stein. — Reijßig, Pinguente. — Konstantinowitsch, mit Frau, Triest. — Baron Gorejth mit Familie, Laibach.

Verstorbene.

Den 29. Mai. Agnes Kalan, Hausbesitzerin, 75 J., Polanastraße Nr. 60, organischer Herzfehler und Bauchwassersucht. — Karl Elster, Zwangling, 31 J., Zwangsarbeitsanstalt, Lungentuberkulose.

Den 31. Mai. Karoline Sigersperger, Ingenieurstochter, 16 J., 5 Mon. 10 Tage, unter der Kranische Nr. 2, Gehirnentzündung.

Im Zivilspital:

Den 23. Mai: Anna Cezar, Arbeiterin, 35 J., Lungentuberkulose. — Den 24. Mai: Martin Mohar, Inwohner, 67 J., Pähmie; Johann Kozub, Steinmeh, 37 J., Lungentuberkulose. — Den 26. Mai: Mathias Kzman, Inwohner, 62 J., Hirnhautentzündung. — Den 27. Mai: Michael Pelan, Inwohnersohn, 7 J., Scrophulosis; Maria Glawitsch, Kaislerin, 44 J., Sphod. — Den 28. Mai: Franz Oberthaler, Maler, 20 J., Tuberculosis pulmonum; Martin Serse, Inwohner, 54 J., Lungentuberkulose. — Den 30. Mai: Franz Jatopitsch, Inwohner, 43 J., Tuberculosis pulmonum.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 29. Mai.

Weizen 8 fl. 94 kr., Korn 5 fl. 85 kr., Gerste 5 fl. 20 kr., Hafer 3 fl. 25 kr., Buchweizen 5 fl. 69 kr., Hirse 5 fl. 85 kr., Kulturrogg 6 fl. 20 kr. per Hektoliter; Erdäpfel 2 fl. 70 kr. per 100 Kilogramm; Hülsen 10 fl. 50 kr. per Hektoliter; Rindschmalz 94 kr., Schweinfett 82 kr., Speck, frischer 70 kr., geselchter 75 kr., Butter 80 kr. per Kilogramm; Eier 1 1/2 kr. per Stück; Milch 7 kr. per Liter; Rindfleisch 54 kr., Kalbfleisch 52 kr., Schweinefleisch 68 kr. per Kilogramm; Heu 1 fl. 78 kr., Stroh 1 fl. 78 kr. per 100 Kilogramm; hartes Holz 6 fl. — kr., weiches Holz 4 fl. — kr. per vier C.-Meter; Wein, rother — fl., weißer — fl. per 100 Liter.

Telegramm.

Wien, 30. Mai. In der heutigen Ausschussung der ungarischen Delegation erklärte Andrassy auf eine diesfällige Interpellation, die Festsetzung des Tages zum Zusammentritt des Kongresses fand noch nicht statt. Von den Erfolgen der anglo-russischen Verhandlungen sei ihm nichts bekannt, er habe aber den Eindruck, daß nichts zu Stande kam, was Oesterreich-Ungarns Interessen schädigen könnte. Von Rußland kamen noch keine Nachrichten, welche die divergierenden Ansichten Oesterreichs ausgleichlich hätten. Den Fall in Rumänien, die Freiheit der Donau, die österreichischen Handels- und Verkehrsinteressen im Oriente erwähnte er nur deshalb nicht besonders, weil er sie als selbstverständlich wichtig voraussetzte; überhaupt erschöpfen die gestern erwähnten Punkte lange nicht alle jene Punkte des Friedensvertrages, welche mit den Interessen Oesterreichs zusammenhängen. Die Befestigung Adakalehs durch Oesterreich erfolgte einvernehmlich mit der Pforte und werde so lange dauern, bis der Kongreß dessen Schicksal entschieden hat. Die Verhandlungen mit der Pforte betreffs der bosnischen Flüchtlinge sind noch nicht geschlossen. Wegen Bulgariens machte Oesterreich keine Gegenvorschläge, behielt sich aber vor, gelegentlich des Friedensschlusses in der Sache mitzuzprechen. Der Ausschuss genehmigte sodann das Budget des auswärtigen Amtes unverändert.

Telegrafischer Kursbericht

am 31. Mai.

Papier-Rente 63.85. — Silber-Rente 66.40. — Gold-Rente 73.80. — 1860er Staats-Anlehen 114.50. — Bankactien 810. — Kreditactien 229.80. — London 118.65. — Silber 103.20. — K. I. Münzdaten 5.59. — 20-Francs-Stücke 9.48. — 100 Reichsmark 58.50.

Allgemein beliebte

Firmungs-Geschenke

in entsprechender Auswahl. Billige Preise und gute Waren garantiert, empfiehlt sich

Niklas Rudholzer,

Congressplatz 8.

(264) 3—1

Optisch-mechanisches Kabinet,

darstellend

die Reise um die Erde,

im ebenerdigem Lokale des Hauses Nr. 5 am Rathhausplatz (vormals Georg Bercher'sche Buchhandlung), geöffnet von 11 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends.

Eintrittspreis 20 Kr.; reservierte Abtheilung, nur für Erwachsene, 10 Kr. (252) 3

Gutskauf.

Ein Gut mit guten Boden- und Waldverhältnissen wird zu kaufen gesucht. Absolut jeder Zwischenhändler ausgeschlossen. Anton Leiter in Langendorf bei Mährisch-Neustadt, Mähren. (250) 3—3

Man biete dem Glücke die Hand!

375,000 R.-Mark
oder **218,750 fl.**

Hauptgewinn im günstigen Falle bietet die **allerneueste grosse Geld-Verlosung**, welche von der **hohen Regierung** genehmigt und garantiert ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verlosungen **19,600 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell R.-M. **375,000** oder Gulden **218,750** ö. W., speziell aber:

| | |
|------------------------|----------------------|
| 1 Gewinn à M. 250,000, | 1 Gew. à M. 12,000, |
| 1 Gewinn à M. 125,000, | 23 Gew. à M. 10,000, |
| 1 Gewinn à M. 80,000, | 4 Gew. à M. 8,000, |
| 1 Gewinn à M. 60,000, | 31 Gew. à M. 5,000, |
| 1 Gewinn à M. 50,000, | 74 Gew. à M. 4,000, |
| 2 Gewinne à M. 40,000, | 200 Gew. à M. 2,400, |
| 1 Gewinn à M. 36,000, | 412 Gew. à M. 1,200, |
| 3 Gewinne à M. 30,000, | 621 Gew. à M. 500, |
| 1 Gewinn à M. 25,000, | 700 Gew. à M. 250, |
| 5 Gewinne à M. 20,000, | 28,015 Gew. à M. 138 |
| 6 Gewinne à M. 15,000, | etc. etc. |

Die nächste erste Gewinnziehung dieser grossen, vom Staate **garantierten** Geldverlosung ist amtlich festgestellt und findet

schon am 12. und 13. Juni d. J.

statt und kostet hierzu

| |
|---|
| 1 ganzes Original-Los nur Mark 6 oder fl. 3.50, |
| 1 halbes „ „ „ 3 „ „ 1.75, |
| 1 viertel „ „ „ 1 1/2 „ „ .90. |

Alle Aufträge werden **sofort** gegen Einsendung, Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt, und erhält jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in die Hände.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets **prompt unter Staatsgarantie** und kann durch direkte Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oesterreichs veranlasst werden. (222) 18—16

Unsere Collecte war stets vom Glücke begünstigt, und hatte sich dieselbe **unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen oftmals der ersten Haupttreffer** zu erfreuen, die den betreffenden Interessenten direkt ausbezahlt wurden.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, man beliebe daher schon der **nahen Ziehung halber** alle Aufträge **baldigst direkt** zu richten an

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg, Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahnactien und Anlehenlose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen, und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Betheiligung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. D. O.